

Schicksals wende

Glück hat, wen das Schicksal in ein
AVC-Kinderheim verschlägt.
Denn dort werden Weichen
in eine bessere Zukunft gestellt.

Ralf O.

Projektleiter in Thailand

Noa (17) – vor dem Abschluss

»Ich war sieben, als mein Vater erschossen wurde.« Noa engagiert sich stark, leitet Anbetung in den Gottesdiensten und unterstützt andere bei den Hausaufgaben. Seine Mutter ist sehr arm, die Geschwister sind zu Hause – ohne Chance auf Bildung. Noa hofft, nach Abschluss der 12. Klasse weiterstudieren zu können. »Ich möchte ein Lehrerseminar besuchen, um später Kindern helfen und meine Familie unterstützen zu können. Und ich möchte anderen Leuten von Gott erzählen, wie gut er zu mir ist. Ich danke ihm, dass er euch zu uns geschickt hat.«



Voranoot (13) – will helfen

»Ich komme aus einer sehr armen Bauernfamilie. Weil mein Vater krank war, haben wir viel Geld für das Krankenhaus ausgeben müssen. Im letzten Juni ist er an Krebs gestorben.« Auch die Mutter ist krank, erhält dann und wann Lebensmittel von ihrer Kirche. Voranoot ist zielstrebig: »Danke, dass ihr mich und meine zwei Brüder aufgenommen habt. Ich wüsste nicht, was sonst aus uns werden würde. Ich will eine gute Lehrerin werden, um anderen Kindern zu helfen. Ich setze alles daran, dieses Ziel zu erreichen!«



Petcharaporn (11) – Heimweh

»Ich kenne Sie nicht, aber ich danke Ihnen vielmals, dass Sie mir helfen!« Petcharaporns Vater starb, als sie fünf Jahre alt war. »Meine Mutter versucht jetzt, selbst das Land zu bebauen. Aber sie ist oft krank und kann nicht genug ernten, damit für jeden Tag Essen da ist.« Petcharaporn ist glücklich und traurig zugleich: »Im AVC-Kinderheim habe ich viele Freunde, und die Hauseltern sind sehr gut zu mir. Aber manchmal habe ich Heimweh. Ich vermisse meine Mutter und denke oft an meinen Vater.«

Aphiyuth's (13) – unerwünscht

»Meine Eltern sind geschieden, und ich bin bei beiden unerwünscht.« In den Ferien besucht er die neue Familie seiner Mutter. »Wir haben nur zwei Mal am Tag zu Essen bekommen. Jetzt bin ich zurück im AVC-Kinderheim und muss nicht mehr hungern.« Aphiyuth's, seit sieben Jahren hier, weiss, was er hat: »Danke für die Chance, die ihr mir gebt. Ohne eure Hilfe würde mein Leben anders aussehen!«

»Meine Eltern
sind geschieden,
und ich bin
bei beiden
unerwünscht.«

Phumpaung (13) – »Seezigeunerin«

Sie ist im AVC-Kinderheim zu einer jungen hübschen Lady herangewachsen, begeistert über ihre Beziehung zu Gott. Vor zwei Monaten erkrankte sie und kehrte zu ihren Eltern zurück. Weil der Zustand sich verschlechterte, wollten die Eltern sie in ein Krankenhaus bringen. Der Vater trug sie zum Boot. Unvermittelt sagte Phumpaung: »Ich gehe jetzt zu meinem Vater.« Der Mann war der Meinung, die Worte seiner Tochter würden sich auf den Leiter des Kinderheims beziehen, wo sie ihre Studien beenden wollte. Aber das Mädchen korrigierte ihn: »Nein, ich meine MEINEN VATER!« Nur Minuten später hörte sie auf zu atmen. ■



Phumpaung ist am endgültigen Ziel angekommen.
Die anderen Kinder sind noch unterwegs.
Unser Auftrag ist, sie ein Stück weit zu begleiten.